

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

100 (25.8.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-425018](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-425018)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post- und Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Coprusseite ob. deren Raum 10 ½ für auswärts 15 ½.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden nicht angenommen von den Herren: Bäcker und Wirt in Odenburg, E. Schlotte in Bremen, Baueffectiv und Vogler in Bremen und Hamburg, S. Nothbar in Hamburg, H. Hoff in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Daub und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Injections-Compositoren

Nr. 100.

Elsfleth, Donnerstag, den 25. August.

1881.

Die französischen Wahlen.

Die Deputiertenwahlen, welche am Sonntag in Frankreich stattgefunden haben, sind in größter Ruhe verlaufen und haben das Resultat gehabt, das allgemein erwartet wurde: die Republik hat gesiegt. Am meisten war man wohl auf den Ausfall der Wahl in Velloille gespannt, dem einzigen Wahlkreis, in welchem Gambetta kandidierte. Nun, er ist gewählt worden — allerdings mit so geringfügigen Majoritäten — in einem Bezirk mit 49, in dem andern mit nur einer Stimme über die erforderliche Anzahl, daß sein Sieg einen recht herben Beigeschmack hat und die Nachricht, daß sein Wahl ausgesprochen werden soll, gar nicht so unwahrscheinlich klingt.

Man erinnert sich, daß Gambetta ein anderes Wahlsystem anstrebte, um an vielen Orten zu gleicher Zeit als Candidat aufgestellt zu werden. Er zweifelte gar nicht daran, überall Majoritäten zu erzielen, um sich solchergehalt gewissermaßen als den Erwählten der Nation bezeichnen zu lassen. Ihm schwebte dabei das Beispiel von Thiers vor, der 1871 von 26 Wahlkreisen mit einem Mandat betraut wurde und dadurch schon zum Präsidenten von Frankreich erkoren schien. So wollte sich auch Gambetta mittels der Vorkandidatur auf den Schild heben lassen und er hoffte, die von Thiers erreichte Ziffer von 26 noch weit zu überbieten. Der Senat hat aber bekanntlich diese kühne Berechnung durchkreuzt und nun lehnte es Gambetta ab, in irgend einem anderen Wahlkreis aufgestellt zu werden, als in demjenigen, den er bisher vertreten: Velloille, das revolutionärste Stadtviertel von Paris. Zwischen seiner letzten Wahl (1878) und heute hatte sich dort allerdings die Stimmung für ihn wesentlich verschlechtert. Gerade durch Gambetta's kräftiges Eingreifen waren die Communisten begünstigt worden, die in Velloille ohnehin schon ein starkes Contingent von Stimmen hatten. Dankbarkeit ist längst aus der Liste der politischen Tugenden gestrichen worden und auch die Vergnügten üben sie nicht; im Gegenteil, Rochefort, Clemenceau, Vouffe Michel und wie die Führer sonst noch heißen, wütheten, wütheten und agitirten bestig gegen ihren Vorgesetzten und störten auch die große Velloiller Versammlung.

Die Freunde Gambetta's prophezeiten zwar, diese Brutalität würde ihm 10,000 Stimmen mehr eintragen; indessen blieb die Erfüllung aus, indem Gambetta in beiden Wahlkreisen zusammen nicht einmal 10,000 Stimmen erhielt und seine Wahl sogar, möglicherweise mit Erfolg, angefochten wird, weil die für ihn abgegebenen Stimmen angeblich nicht ausreichen, um die gesetzliche Majorität der Abstimmenden zu bilden.

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Bötker.

(2. Fortsetzung.)

„Ich selbst“, fuhr Selma fort, „glaubte jedoch stets, meine starke Natur würde ihn die Krankheit überwinden lassen, weshalb ich Dich nicht um higer Weise mit einer betrübenden Nachricht behelligen wollte, trotzdem ihn die Krankheit merklich angegriffen. Aber weißt Du denn das nicht Alles selbst, bist Du etwa noch nicht bei ihm gewesen?“

„Ich erfahre das Alles erst jetzt von Dir, denn ich kam erst heute Abend mit dem letzten Zug; es thut mir unendlich leid, ihn nicht gleich aufgesucht zu haben und daß ich —“

„Und daß Du durch mich so lange aufgeschaltet wurdest“, fiel ihm Selma in die Rede. „Verzeih, Geliebter, daß ich Dir dies nicht gleich gesagt, denn —“

„Dich trifft keine Schuld, meine Theure, und es sei ferne von mir, Dir auch nur den leisesten Vorwurf zu machen; wenn hier etwas veräumt worden ist, so trifft mich allein die Schuld. Ich hoffe jedoch zu Gott, daß er mir neben dem Schmerz über Dein Leid nicht auch noch einen unersehlichen Verlust beifügen und daß er mir den Vater noch recht lange erhalten wird. Laß uns jetzt scheiden, Geliebte, damit ich meinen Vater aufsuchen kann, morgen wollen wir uns über die Vergangenheit

Jedenfalls kann sich die gemäßigste Richtung zu diesem Erfolg gratuliren, obwohl die moralische Niederlage Gambetta's gerade durch die Radikalen herbeigeführt wurde; der Ehrgeiz des Exdictators hat einen neuen empfindlichen Schlag bekommen und das Ansehen Greoy's, der während der Wahl eine vornehme, festgesetzte Zurückhaltung beobachtet hatte, ist bedeutend gestiegen.

Der allgemeine Character der Wahlen läßt sich als eine Niederlage der Bonapartisten und als ein Sieg der gemäßigten Republikaner bezeichnen. Die letzteren haben etwa zwei Drittel sämtlicher Mandate erhalten; den meisten Zuwachs hat die Anhängerpartei Greoy's zu verzeichnen. Die Bonapartisten haben 40, die Anhänger der Bourbonnen 45, die Radikalen 36 und die Communisten 13 Sitze erhalten. Außerdem sind noch 65 Stichwahlen notwendig, die aber an dem Gesamtscharacter des Wahlergebnisses nichts mehr ändern werden.

Kundschau.

* Berlin, 21. August. Die Frage, an welchem Termin die Neuwahlen zum Reichstag stattfinden sollen, ist in der That während der Anwesenheit des Reichskanzlers zur Entscheidung gelangt und wenn der Wahltag noch nicht bekannt gegeben wird, so hat das, wie man sagt, lediglich darin seinen Grund, daß man der Aufzählung Rechnung tragen will, derzufolge das Mandat des letzten Reichstages erst am 9. September, dem Tage des ersten Zusammentritts desselben, abläuft. Nach dieser Auffassung würde der Ausbruch der Neuwahlen vor dem 9. September die Auflösung des letzten Reichstages vorbegehen müssen. Die Publikation des Wahltermins wäre demnach erst nach dem 9. September zu erwarten. Die Erwägungen über den geeigneten Zeitpunkt für die Wahlen haben zu dem Beschluß geführt, dieselben bis in die letzten Tage des October hinauszuschieben. Die Rücksicht auf den Zusammentritt der preussischen Provinzialparlamente ist dabei weniger entscheidend gewesen, wohl aber diejenige auf die ländliche Bevölkerung. Man will eben warten, bis in allen Landesteilen die Erntegeschäfte vollständig zum Abschluß gekommen sind.

* Täglich tauchen neue Gerüchte über den Termin der Reichstagswahlen auf. Neuerdings wird Sonnabend, der 29. October, als Wahltag bezeichnet.

* Bezüglich der neuen deutschen Militärstrafprozessordnung ist allem Anschein nach auch durch die neuesten Conferenzen und die Aufstellung des bezüglichen Entwurfs nichts gefördert worden. Forderungen, welche die Prämociale Commission als unerläßliche Vorbedingung hingestellt hat, begegnen in einzelnen Bundesstaaten sch-

haftem Widerspruch. Die Thatsache, daß Bayern nicht zu bewegen ist, die Oeffentlichkeit der militärischen Gerichtsverhandlungen aufzugeben, steht nicht vereinzelt da, und es ist nicht abzusehen, wie man diesen Schwierigkeiten zu begegnen im Stande sein wird. Gleichwohl stellt sich die einheitliche Regelung dieser Materie immer mehr als eine dringende Nothwendigkeit heraus. Es sollen nun neuerdings weitere Versuche gemacht werden, um endlich die fragliche Angelegenheit zum Abschluß zu bringen.

* Der Kronprinz Friedrich Wilhelm wird am Sonntag Abend in Augsburg eintreffen und am 29. in der Nähe der Stadt auf dem Felselde die Truppen besichtigen. Am 30. und 31. weilt der Kronprinz zu gleichem Zweck in Ingolstadt und Landshut und wird sich am letzteren Tage direct nach Berlin zurück begeben.

* Fürst Bismarck soll beabsichtigen, in diesem wie im vorigen Jahre seine Thätigkeit während des Landesaufenthalts hauptsächlich der Ausführung seiner wirtschaftlichen Pläne zuwenden. Es gehört dahin in erster Reihe die Umarbeitung des Arbeiter-Losfall-Versicherungsgesetzes und in der That auch ein Arbeiter-Zusammenbruchsgesetz. Der Kanzler dürfte zu diesem Behufe, wie aus ihm nachsichenden Kreisen verlautet, schon in nächster Zeit namhafte Männer empfangen, um mit denselben über diese Fragen Rath zu halten.

* Aus Anlaß einer Mittheilung, daß die Ursache des schlechten Geschäftsganges der sächsischen Kammergarnspinnerei in der Ueberproduction zu suchen sei, bespricht das „Centralblatt für Textilindustrie“ die immer wiederkehrende Phrase von der Ueberproduction Deutschlands. Deutschland habe angeblich bei seinen 800,000 Spindeln für Kammergarn Ueberproduction, während es nicht einmal soviel spinnne, wie Deutschland braucht, und Frankreich mit 2,500,000 Spindeln keine Ueberproduction in Kammergarn habe. Ihm zu Folge ist die Phrase von der Ueberproduction garabanz epörend. In der That klingt es eigentümlich, wenn von den schutzlosenerkennenden gesunkenen Kammergarnspinnern in Deutschland von einer Ueberproduction geredet wird, während notorisch große Quantitäten seiner Kammergarn, welche die deutsche Weberei braucht, gegen hohe Zölle aus England und Frankreich bezogen werden müssen. Weshalb haben die deutschen Spinner denn die Stoffzölle durchgesetzt, wenn sie nicht fähig sind, seine Garne zu spinnen?

* Berlin, 22. August. Heute Abend kehrt der Kriegsminister v. Romke von seiner pommerischen Besichtigung Hohenselbe nach Berlin zurück. Unmittelbar nach seiner Ankunft stehen die letzten Anordnungen für die Herbstmanöver zu erwarten, die in diesem Jahre ein besonderes Interesse haben und durch die Theilnahme

und Zukunft weiter verständigen. Gute Nacht indessen! Schlafe sanft und die Träume einer glücklichen Zukunft mögen Dir Dein Leid vergessen machen!

Sie befanden sich wieder unter dem Schatten der mächtigen alten Bäume des Parkes, unweit des freien Plazes und in der Nähe des Herrenhauses, von wo sie eben die letzte Musikpicee des beendigten Verlobungsfestes zu ihnen herüberklang.

Noch eine kurze Umarmung, ein sanfter Händedruck und die Glücklichen wollten sich schon trennen, als eine Frauengestalt, wie aus dem Boden gestampft, aus dem Schatten eines Baumes auf sie trat und sich zunächst an Selma mit den Worten wandte:

„Entschuldigen Sie, wenn ich störe, aber Ihr Herr Papa, wie ich selbst waren so in Angst um Sie, als wir sie so lange nicht zurückkehren sahen, daß ich mich entschloß, Sie aufzusuchen, denn wir fürchteten bereits, daß Ihnen ein Unfall zugestoßen sein könne“; und in sarkastischem Tone fügte sie mit einem Seitenblick auf Waltherr hinzu: „unsere Angst war jedoch, wie ich zu meiner Befriedigung sehr, grundlos, denn Sie haben, wie es scheint, in diesem jungen Herrn einen ritterlichen Beschützer und Gesellschaftler gefunden, der Ihnen in der stillen Einsamkeit unsere heutige Abendgesellschaft jedenfalls angenehmer vergessen zu machen wußte! — Wollen sie mich dem Herrn nicht vorstellen, Fräulein Selma?“

Selma konnte sich nur schwer von ihrer Bestürzung erholen, welche diese unerwartete Begegnung ihr verursacht hatte. Als sie sich einigermaßen gesammelt, suchte sie sich die letzten beleidigenden und nicht mißzuverstehenden Worte noch einmal in das Gedächtniß zurückzurufen; um aber einem unangenehmen Austritt vorzubeugen, ignorirte sie dieselben ganz und begann mit der Vorstellung, wobei sie dennoch nicht unterlassen konnte, einige Verwundungs-Tropfen in ihre Worte für ihr Gegenüber zu legen:

„Meine Gesellschafterin, Fräulein Röhre, — Herr Waltherr Brandt.“

Selma hatte es bei dieser Vorstellung absichtlich unterlassen, sie als die Braut ihres Vaters zu bezeichnen, und damit zugleich kund thun zu wollen, daß sie derselben nie andere Rechte als die einer Gesellschafterin einräumen werde. Die beleidigte Eitelkeit wußte sich jedoch dafür zu rächen, indem sie die unwillkommene Sidererin gegen Waltherr mit den Worten wandte:

„Entschuldigen Sie, Herr Brandt, Ihrem Namen nach glaube ich annehmen zu müssen, daß Sie den erwarteten Sohn unseres Oekonomie-Inspectors sind und ich bedauere von Herzen, Sie bei der Abendgesellschaft, welche zum Zweck der Verlobung zwischen Herr Wernheim und mir heute bei uns anwesend war, nicht gesehen zu haben!“

einer ungewöhnlich großen Zahl ausländischer Officiere ausgezeichnet werden dürften. Mit besonderer Spannung sieht man namentlich die Cavallerie-Mannöver bei König entgegen. Besonders macht sich in neuerer Zeit in der Kriegswissenschaft eine ziemlich starke Strömung gegen die Cavallerie geltend. Ein Theil unserer Generalstabsofficiere hält dafür, daß die Waffe für den großen Krieg eigentlich die Bedeutung nicht mehr habe, die ihr früher zuerkannt wurde. Man plaidirt von dieser Seite für eine Verringerung der Zahl der Cavallerie und für eine dem entsprechende Vergrößerung des Bestandes der Infanterie und Artillerie-Regimenter. Es heißt nun, daß die diesjährigen Cavallerie-Mannöver mit dem Zweck haben sollen, Werth und Bedeutung der Waffe einmal von dem angegebenen Gesichtspunkte aus zu prüfen. Die Vertreter des, wenn der Ausdruck erlaubt ist, cavalleristischen Elements, an ihrer Spitze der Prinz Friedrich Karl, geben sich hierbei natürlich der Hoffnung hin, daß es ihnen gelingen werde, die Verkleinerer ihrer Lieblings-truppe von der Grundlosigkeit der erhobenen Vorwürfe zu überzeugen.

* Als Zeichen, daß die „tödtliche Fahrzeit“ beendet ist, können die mannichfachen Nachrichten über vorbereitete Gesandtschaften gelten. So heißt es jetzt, daß der Gewerbebetrieb im Umherziehen (Ziel 3 der Gewerbe-Ordnung) einer Revision unterzogen und der Abänderungs-Gesegenswart bereits fertig gestellt sein soll.

* K o l o t n z, 23. August. Die Festsung in dem Besinden der Kaiserin nimmt in erschütternder Weise zu. Täglich promentirt Ihre Majestät in den Nachmittagsstunden in dem bisigen Schloßgarten.

* K i e l, 23. August. Die „Kieler Zeitung“ hört aus sicherer Quelle, daß der Minister des Innern anordnete, durch den Regierungskommissar Vorenzen eine sachverständige Untersuchung darüber anstellen zu lassen, ob die Schiffe „Socrates“ und „Diogenes“ sich zur Aufstellung von Geschützen ohne vorherigen Umbau eignen. Die Marinestation, bezw. die Oberwerft-direktion, wurde hierüber ebenfalls zu einem Gutachten aufgefordert.

* D e s t e r r e i c h. Alljährlich finden an der Grenze gegen Rumänien hin Streitigkeiten und blutige Exzesse statt. Die Streitobjecte sind Wiederpläge oder Waldstrecken. Rumänische und österreichische Staatsangehörige beanspruchen den Gebrauch dieses oder jenes Gebietes für sich; man geräth mit Dreifstegeln und Flugabeln an einander und der stärkere Theil behält für ein Recht sein Recht. Diese landesüblichen Gewohnheiten scheinen in diesem Jahre größere Praxis angenommen zu haben, weshalb die ungarischen Blätter über Grenzverletzung särcen. Die Regierung betrachtet die Sache weiler ruhiger und es wird wegen der Angelegenheit zu keiner ernstlichen Auseinandersetzung mit Rumänien kommen.

* Infolge eines Ueberfalls der kaiserl. Post ist in mehreren Bezirken Bosniens und der Herzegovina das Staudrecht proclamirt worden.

* T ü r k e i. Zur Abwechslung kommt aus Constantinopel wiederum die Nachricht von einer Verschönerung gegen das Leben des Sultans, die der treue Demian Pascha, der „Höve von Plewna“ und sonst auch wohl ein wackerer Eroberer von Staatsgebedern entdeckt haben will. Natürlich ist die ganze Geschichte nur darauf angelegt, den Sultan in Angst zu versetzen, damit die „Trenen“ nur noch unumschränkter walten, schalten und sich bereichern können.

* P o r t u g a l. Daß glücklicherweise nicht immer die Schreier den meisten Anhang haben, zeigt der Ausfall der am Sonntag stattgehabten Landtagswahlen. Es waren am Montag erst 147 Resultate bekannt, von

denen 127 der Regierung günstig waren; in die übrigen 20 theilen sich die Strengconserwatoren und die Republikaner. Die Letzteren hatten lange vorher ihren Sieg verkündet und sind nun so sehr in der Minderheit geblieben.

* S p a n i e n. Die Unterhandlungen zwischen den Cabinetten von Paris und Madrid wegen der gegenseitig erhobenen Entschädigungsforderungen sind, wie man versichert, dem Abschlusse nahe. Spanien erklärt sich bereit, für die von Franzosen durch die Aufstände in Cuba und den basiscischen Provinzen erlittenen Verluste einen Schadenersatz von mehreren Millionen Francs zu leisten, wogegen die von Frankreich den spanischen Colonien in Algerien zu gewährende Entschädigung noch im Laufe des Monats auf Grund der an Ort und Stelle gepflogenen Erhebungen genau festgestellt werden soll.

* K o p e n h a g e n, 20. August. Die diesseitige Regierung hat, der „Nat. Tid.“ zufolge, bei dem deutschen Reichsfinanzamt Schritte gethan bezw. Aufhebung des Verbots der Einfuhr lebenden Viehes nach Deutschland. Man hege dänischerseits, sagt das genannte Blatt, um so mehr die Hoffnung, daß die deutsche Reichsregierung alle Bedenken schwinden lassen werde, da das Verbot der Einfuhr von Seeland mit Zustimmung Englands aufgehoben worden sei.

* E n g l a n d. Die Königin hat die irische Landbill genehmigt und damit ist die Letztere endlich zum Gesetz geworden; die Agrar-Liga aber agitirt weiter und will dem Gesetze, das zwischen dem „hin-fälligen Grundbesitzern und der schwachen Regierung“ zustande gebracht wurde, gar keine Bedeutung schenken.

* A m e r i k a. Die Apache-Indianer setzen ihre mörderischen Einfälle an der Grenze von Neu-Mexico fort und werden von Wundestruppen verfolgt. Es ist indess die Meldung eingelaufen, daß die Mitglieder der wissenschaftlichen Expedition von der Universität des Staates Kansas, welche von den Indianern gefangen genommen wurden, sich noch am Leben befinden.

* N e w y o r k, 23. August. Eine von den Mitglie-dern der extremen revolutionären Freipartei erlassene Proclamation, erklärt, die Irregulars könnten in einer einzigen Nacht alle Schiffe mit englischer Flagge in Newyork, Hartsog, Quebeck, Melbourne, Sidney, Capetown und San Francisco zerstören; sie warnen Jedermann, vom 1. September ab Schiffe mit englischer Flagge zu benutzen. Ein Meeting ist zum 29. d. nach Newyork berufen, um diese Proclamation gutzuhetzen.

* W a s h i n g t o n, 23. August. Vlainc versandte heute folgendes Telegramm über das Befinden Garfields: Der Präsident konnte schlafen und bis zwanzig Unzen flüssige Nahrung bei sich behalten. Der Magenzustand ist heute etwas besser, das Allgemeinbefinden aber ernst, wenn nicht kritisch. Der Präsident ist mair, erschöpft, abgemagert und wiegt nicht über 125—130 Pfund, während das Gewicht bei der Verwundung 205—210 Pfund betrug. Dies Ausbleiben der Kräftezunahme ist das einzige Symptom, welches zu Unruhen und Besorgnissen Anlaß giebt.

Locales und Provinzielles.

+ G l o s t e t h, 24. August. Die mererbanle Bark „Albeur“ lief heute Nachmittag 3 Uhr glücklich vom Stapel und wurde nach dem Timpen geschleppt, wo dieselbe ihre weitere Ausrüstung zur Reise nach See erhalten wird.

+ Aus dem Stedingerland sind bis jetzt 80 Stück Vieh zu der Bezirkshauptstadt angemeldet.

O Nur noch wenige Tage sind es bis zu dem Termine, in welchem die Wahl der 5 Wahlmänner erfolgen soll, die in Gemeinschaft mit den übrigen Wahlmännern des Kreises die Abgeordneten zum Landtage wählen sollen und noch ist nichts über die betr. Candidaten in die Oeffentlichkeit gedrungen. Da die Wahl bereits am Sonnabend, den 27. August, Nachmittags von 3—5 Uhr, in H a n e r s e n Sasthause stattfand, so erlaubt sich Einsender dieses folgende Herren in Vorschlag zu bringen: Kaufmann S. O. V o r g i t e d e, Amtshauptmann D a g e n d, R i e. P o n s i l i n e, Dr. T i e l k e und Gerichtsschreiber S c h l i e m a n n.

* Der Ziffernhimmel bietet gegenwärtig, da die nächtliche Dämmerung aufgehört hat, dem Beschauer die beste Gelegenheit, sich an seiner unermeßlichen Pracht zu erbauen. Die Anzahl der Sterne, welche das unbewaffnete Auge überseht, ist keineswegs eine so große, wie man es sich gewöhnlich denkt; es sind gegen 5000 bis 6000, darunter gehören 18 der ersten Größe an, 60 der zweiten, 200 der dritten Größe u. s. f. bis zur sechsten Größe hinab. Nur äußerst scharfe Augen vermögen über diese Grenze hinaus noch Sterne zu erblicken. Der Vale allerdings glaubt mehr Sterne zu sehen, dies rührt daher, daß die schwächeren derselben, wenngleich einzeln genommen nicht unterscheidbar, doch in ihrer Gesamtheit nicht gänzlich unsichtbar sind und dem Himmelsgewölbe eine Mannigfaltigkeit verleihen, die wir uns als ein Gewimmel vieler Tausend schwacher Sterne erklären. Nichts wir unsere Blicke zunächst auf den Nordhimmel, so finden wir, vom großen Bären ausgehend, den Polarstern, indem wir die beiden letzten Sterne des Wagens, wie der große Bär im Volksmunde heißt, um das Fünftache ihres Abstandes verlängern. Eine Linie durch den großen Bären über den Polarstern verlängert, führt auf die Cassiopeia, deren fünf Sterne in Gestalt eines flachen W fast ebenso hell, wie die des Bären glänzen. Im Nordosten strahlt Sodann der Stern erster Größe Capella im Fuhrmann, während ein gleich heller Stern Vega der Leier im Zenith steht. Auf einer Linie von Vega nach Cassiopeia trifft man den hellen Stern des Schwans Deneb, der mit vier anderen Sternen des Schwans ein Kreuz bildet, durch welches sich die Milchstraße der Länge nach über Perseus, Cassiopeia, Adler und Ophiuchus hinzieht. Nach der Seite von Capella hin steht, vom Polarstern ausgehend, das Sternbild des Komplexors, und zwischen Capella und dem großen Bären der Krebs, so genannt, weil er nur schwache Sterne enthält und gleichsam ein Krebsauge dazu gehört, um sie zu sehen. Der kleine und große Bär haben zwischen sich den Drachen, zwischen letzterem und der Cassiopeia steht der Cephus, der ebenfalls nur aus schwachen Sternen gebildet wird. Wenden wir uns jetzt gegen Osten und ziehen in Gedanken eine Linie vom Polarstern über die Cassiopeia hinweg, so werden wir auf das Sternbild der Andromeda geführt, welches im Verein mit den daran grenzenden hellen Sternen des Pegasus eine große Aboltheit in der Configuration mit dem großen Bären hat. In der Nähe des Sterns zweiter Größe Mirach in der Andromeda steht der schon den Alten bekannte Nebelstern der Andromeda. Südlich von der Andromeda geht der Wieder auf, in dessen unmittelbarer Nähe das Auge auf das Sternbild des Stiers mit den herrlichen Sterngruppen der Pleiaden (Schifferrinne) und der Hyaden (Regensterne) trifft. In der Nähe derselben stehen augenblicklich die großn Planeten Mars, Jupiter und Saturn, auf deren schöne Conjunction wir jüngst bereits aufmerksam gemacht haben. Tief im Nordosten findet sich die Venus. Nichts wir jetzt unser Auge gegen Süden,

Walthers verbeugte sich leicht und erwiderte: „Das wäre schon darum nicht gut angegangen, weil ich erst heute Abend hierher zurückgekehrt bin, und wenn ich hier gewesen wäre, so hätten doch die Rücksichten auf meinen kranken Vater sowie auf die erst seit vier Monaten in der Gruft ruhende Frau Wernheim, die mir so theuer wie eine Mutter war, mich von dem Feste abgehalten.“

Hatte sie den Vorwurf, der in den Worten Walthers lag, nicht verstanden, oder wollte sie ihn nicht verstehen, denn ohne weiter darauf einzugehen, entgegnete sie mit ironischer Geberde:

„Ich heiße Sie hieselbst freundlich willkommen und danke Ihnen insbesondere für den Schutz, den sie dem lieben Kinde haben angedeihen lassen. Kommen Sie, Selma,“ fuhr sie zu dieser gewendet fort, „die Gesellschaft trennt sich heute und man soll nicht länger dort oben vermissen; wenn Herr Wernheim erfährt, daß Sie hier unten so angenehme Gesellschaft gehabt, könnte er Ihnen zürnen“, und mit einer stolzen Verbeugung und kurzem „Gute Nacht“ zog sie Selma mit sich fort, die, zwar im Innersten empört über diese niedrige Artweise, sich dennoch in das Unvermeidliche fügte und willenlos folgte, während Walthers noch lange Zeit auf derselben Stelle stand und noch immer nicht wagte, ob er wache oder träume, ob das, was er an dem

heutigen Abend erlebt, Wirklichkeit oder nur ein Gebilde seiner Phantasie sei.

Die versiedeten Reden der Gesellschafterin hallten noch immer in seinem Gehör und er war sich bewußt, daß er in dieser Person eine unversöhnliche Feindin hatte.

Er beüllte sich nun, zu seinem Vater zu gehen, denn er wußte jetzt, daß dieser krank sei und ihn sehnlichst erwartete. Er durchschritt den langen, dunklen Gang des Parkes und wagte es nicht, sich noch einmal umzuschauen, denn er fürchtete, daß er durch die das Herrenhaus geräuschvoll verlassenden Verlobungsgäste noch einmal an der schon zu lange verzögerten Heimkehr verhindert werden könne.

Bald darauf stand er vor dem kleinen niedrigen Hause der Inspectorswohnung. Sein Herz pochte in hörbaren Schlägen; im nächsten Augenblicke schon sollte er seinem Vater gegenüberstehen, den er seit so langer Zeit nicht mehr gesehen. Und wie würde er ihn finden? Fast scheute sich Walthers, die Glockenschüre zu läuten, weil er fürchtete, daß sein Vater gerade in einer ruhigen Stunde des Schlafes gestört werden könne. Er ging deshalb um das Haus herum, um nach den Fenstern der auf der andern Seite gelegenen Wohnräume zu sehen, und er gewahrte, daß man dort noch Licht brenne, sah auch einige nicht zu erkennende Gestalten im Innern der Wohnung auf und ab gehende. Wieder zur Hausthür zurückkehrend, sogte er sich endlich ein Herz

und läutete, aufangs leise, fast unhörbar, und als ihm darauf noch nicht geöffnet wurde, noch einmal etwas stärker, worauf im oberen Stock vorsichtig ein Fenster geöffnet wurde und eine weibliche Stimme nach dem Begeh und Namen des Harrenden fragte.

Walthers erkannte in der Fragenden die alte Jungfer Elebeth, die schon seit vielen Jahren seinem Vater das Hauswesen führte, unter deren Augen Walthers gleichsam aufgewachsen war.

„Ich bin es, Jungfer Elebeth, Walthers Brandt; ich kam erst jetzt mit dem Zuge, seid so freundlich und laßt mir öffnen!“

Elebeth hatte kaum die Stimme vernommen, als sie sich eilends mit einem „sogleich“ in das Zimmer zurückzog und Walter vernahm noch deutlich die Worte: „Gott sei Dank, er kommt noch zu rechter Zeit!“ Bald darauf hörte er die Alte die Treppe herabkommen — der Schlüssel drehte sich im Schloß und mit einem „Grüß Gott im Hause Ihres Vaters“ bewillkommnete sie Walthers.

Dieser reichte ihr zum Gruße die Hand und er bemerkte, wie sie eine Freudenthräne aus den Augen wusch.

„Wie freut es mich, daß Sie gekommen sind“, begann die Alte; „nur thut es mir leid, Ihnen eine Schredensbotschaft entgegenbringen zu müssen. Ihrem Herrn Vater ist in letzter Zeit immer nicht recht wohl

so erblicken wir die Sternbilder des Ophiuchus, darüber den Hercules, daneben die nördliche Krone mit dem Hauptstern Gemma, ferner die Schlange, sowie den Adler mit dem Stern erster Größe Alair, der mit Vega und dem Stern Deneb des Schwans in schönem recht winkligem Dreieck bildet. Zwischen Adler und Schwan leuchten die Sternbilder Juchas und Psil mit nur kleinen Sternen. Im Südwesten bemerken wir den Hötet mit den Jagdhunden. Der helle, rötlich glänzende Stern des Hötet, der den Namen Antares führt, bildet mit drei anderen Sternen seines Bildes ein regelmäßiges Y (lateinisches Ypsilon). Tief im Südwesten steht der ebenfalls rötlich leuchtende Stern Antares, Hauptstern im Skorpion, der für unsere Breiten jedoch nicht mehr vollständig aufgeht. (V. L.)

* Postsendungen an unsere Truppen bleiben, wenn der Abiender nicht genau die Quartiere angeben kann, wo sich der Adressat sicher beim Eintreffen des Briefes befindet, am besten ohne Angabe des Bestimmungsortes, da die Postanstalt am Garnisonorte eine genaue Liste besitzt, wohin die Briefe während der Abwesenheit nachgesandt, wo wo sie durch Ordoanzen abgeholt werden sollen.

* Das Kabel zwischen St. Vincent und Barbados ist wieder betriebsfähig.

* **Woitwarden.** Am Mittwoch voriger Woche passierte hier ein bellagenerthos Anglisch. Die Frau des Formers H., die am Morgen mit Waschen beschäftigt war, hatte einen großen Waschkopf mit kochendem Wasser vom Feuer gelöst und sich darauf von ihrem zweijährigen Kinde, das in der Nähe spielte, einen Augenblick entfernt, um noch mehr Wasche zu holen. Während ihres Fortseins hatte sich das Kind dem Waschkopfe genähert und sich, wie man vermuthet, auf den Rand desselben setzen wollen; auf ein plötzliches, furchbares Geschrei eilte die Mutter herbei und fand zu ihrem Entsetzen ihr Kind rückwärts in dem kochenden Wasser liegen. Schnell ließ sie das arme kleine Wesen an sich, aber es war bereits so mit Brandwunden am ganzen Rücken und Unterkörper bedeckt, daß der Tod schon am andern Tage seinen Schmerzen ein Ende machte.

* **Alens, 23. August.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag kam es bei Gelegenheit einer Tanzmusik hierher zu einer kleinen Revolution, wobei von Seiten des Gendarmen und der von ihm zur Hilfe requirirten Zollbeamten von der blanken Klinge Gebrauch gemacht wurde und verschiedene Verwundungen verursacht sind. Ebenso in derselben Nacht zu Nordenham, wo in einem Gasthause eine Anzahl der fremden Arbeiter, welche seit 8 Tagen beim Hafenbau beschäftigt sind, wegen Scandal trieben, Fenster demolirten u. (Bull. 3.)

* **Delmenhorst.** Es erscheint in diesem Jahre geboten, daß man mit den Futtermitteln sparsam umgehe, und am allermeisten sollte der Landmann auf der Seite nach abgewandter Weise sein Stroh in den Mist werfen, um Streu und Dünger zu haben. Ein guter Ersatz für Strohstroh ist nun die Torfstreu, welche sich, namentlich noch neu, bereits als zweckmäßig für den Stall und als gutes Düngemittel für Sandland erprobt hat, und in beider Beziehung die Strohstreu übertrifft. Um dieselbe zu gewinnen, darf man nur die leichteste Sorte des weißen Torfes, wenn sie ganz trocken ist, in Ermangelung von kunstgerecht fabricirter Torfstreu, mit einem scharfen Instrumente möglichst klein zerhacken und zerreiben und dies nach Bedürfnis in den Stall werfen; das Vieh liegt kühl und trocken, es gibt an Düngstoff nichts verloren und der also gewonnene Dünger ist auf Sandboden von äußerst guter Wirkung; außerdem aber

hat der Landwirth einen bedeutenden Capitalwerth in nicht benutztem Stroh erpart.

* **Augsufsehn.** Die hier unter der Firma „Aufschlagwerk Augufsehn, Schulte, Fimmen & Co.“ folgende Aufschlagfabrik soll, da namentlich die beiden Hauptbetheiligten, die Herren F. P. Wesshof in Harburg und Julius Schulte in Oldenburg verstorben sind, jetzt verkauft werden.

* **Barel, 23. August.** Einen schönen Zug von Frömmigkeit erzählt der „Gem.“ Ein Handwerksbursche hatte sich hier am Sonntag Morgen verschiedene kleine Gaben erbettelt. Während des Gottesdienstes nun sieht man denselben sich der Kirche nähern. Bei der vor der Kirchentür aufgestellten Bude bleibt der Mann stehen, entblößt sein Haupt, wirft von dem erbettelten Gelde etwas in die Bude, verricht ein Gebet und geht in die Kirche. Alle armen Reisenden sind doch keine schlechte Menschen, keine Vagabonden!

* **Barel.** Bei der vom 10.—14. September in Barel stattfindenden großen Gartenbauausstellung werden als Preisrichter fungiren die Herren: Kunst- und Handelsgärtner Braungardt-Oldenburg, Obergarten-Inspector Casselmann-Kaude, Kunst- und Handelsgärtner Pellenmann-Bremen, Director H. Doriges-Bremen, Baumtiller A. Hohlens-Barel, Rector Buchheister-Barel und Kunstgärtner Brüllow-Barel. — Die Ausstellung wird — dies kann jetzt schon mit Bestimmtheit gesagt werden — große Dimensionen annehmen und recht gut besichtigt werden. So z. B. stehen dem Ausstellungscomité (außer ca. 30,000 □ Fuß im Freien) ca. 6000 □ Fuß überdeckte Räume zur Verfügung, wovon bereits 12 auswärtige bedeutende Firmen ca. 2000 □ Fuß in Anspruch nahmen. Täglich laufen von Auswärts für die Ausstellung Anmeldungen ein, und auch in der engeren Heimath, im Herzogthum Oldenburg, trägt man derselben große Sympathien entgegen und rüht sich fleißig zur Beschickung derselben. Wir übertreiben nicht, wenn wir behaupten, daß die Ausstellung in jeder Weise eine so bedeutende werden wird, wie eine solche noch nie — vielleicht mit Ausnahme Bremens — in Nordwestdeutschland geboten worden ist. — Mit der Ausstellung ist bekanntlich eine große Verlosung verbunden und erweisen sich die Loose (à 50 H.) guten Absatzes. Die Gewinne sollen bestehen in Gartensmöbeln, Plautensamen, Blumenzweigen, Gartenzerkäufchen, u. rthopischen Topfplanzen zc. Es sind 75% der Einnahme für Gewinne angelegt und gewinnt jedes 8. Loose. Ist das Wetter nur einigermaßen günstig, werden an den Ausstellungstagen dem schon gelagerten Barel, das durch seinen herrlichen Umh (Casselhause), Mühlenleich zc. weit über Oldenburgs Grenzen hinaus bekannt ist, große Menschenmassen zutrommen. Wir wir hören, wollen an den Ausstellungstagen Unternehmer Extrazüge von Oldenburg und Bremen ablassen.

* **Müsterfel, 21. August.** Die officielle Anbahnung unserer neuerbauten Sieles, Hafens- und Kajen-Anlagen, Brücke zc., erfolgte am 18. d. M. Erschienen waren hierzu sämmtliche daran theilhaftige Herren in einer Stärke von 31 Mann, welche, mit Ausnahme des Aufsehers, alles für gut befunden haben. Sieles- und Brückengeländer, sowie das Deckdach waren mit wahrhaft hübschen, aus Eichenlaub und Georginen hergestellten Ehrenportalen versehen. Außerdem hatten viele Einwohner des Orts, sowie das hiesige Fort Flaggen in den oldenburgischen und norddeutschen Farben aufgejogen, welche dem ganzen einen angenehmen Eindruck verleihten. Die hiesige Piedertafel brachte während des um 3 Uhr bei Witthe Feuermann stattgefundenen Festessens einige mit vielem Beifall entgegenkommene Vor-

träge. Der an der Binnenseite unseres neuerbauten Sieles eingelagerte große Schluffstein enthält in kunstvoll gemauerten Buchstaben folgenden Wortlaut: Erbaut im Jahre 1880 unter der Regierung Sr. Majestät des deutschen Kaisers Wilhelm I. und Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Nicolaus Friedrich Peter von Oldenburg vom deutschen Reiche und der Rüstinger-Knipphauser-Sielstadt. (Witb. Tabl.)

* **Horumerfel.** (Gem.) Der eiserne Leuchtturm zu Schillighörn, dessen Steinbohrung durch die Hochfluthen und Eisfischellen im vorigen Winter so sehr gelitten, steht noch inmitten der Steintrümmer, die früher seine Schutzwehr bildeten. Entweder muß er versetzt werden, was natürlich sehr kostspielig sein würde, oder es muß ein Erbkliches geschehen, seinen jetzigen Standpunkt zu sichern. Der Herbst naht mit seinen Stürmen und seinem Wogengepöhl, der Transport etwaigen Baumaterials von hier nach Schillighörn wird bei eingeweichten Wegen immer schwieriger, je näher der Winter kommt, und man sieht daher mit gespannter Erwartung den Unternehmungen entgegen, die den Thurm sicher stellen sollen.

* **Neckta, 22. August.** Dem diesjährigen Stoppelmarkte waren zugetrieben: Pferde 397, Enten 46, Küllen 36, Rüh 470, Schweine 1081. Der Handel in Pferden war flau bei gedrückten Preisen; gute Milchfähe fanden noch rege Nachfrage, dagegen war das gute Vieh weniger gesucht; in Schweinen war der Handel noch ziemlich rge und behaupteten sich die Preise fester.

Vermischtes.

— **Berlin, 23. August.** Ein junger Kaufmann, hiesige Blätter geben den Namen Edward Hüfer aus Oberfeld an, hat seine Wunt erschossen und sich selbst durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet. Das junge Mädchen hat sich freiwillig den Tod geben lassen. Ueber die Motive zu dieser That lauten die Berichte verschieden. Nach dem einen hatten die Liebenden die Genehmigung der Eltern zu ihrer Verheirathung nicht erlangen können, nach anderen hätte der junge Mann sich es so sehr zu Herzen genommen, daß der völlig falsche Verdacht auf ihn gefallen war, Uredlichkeiten begangen zu haben.

— **Sneverdingen, 21. August.** Seit ungefähr 14 Tagen sind in den eine Stunde von hier entfernten, an der Harburg-Celler Straße gelegenen Ortshäuten Bartl und Wintermoor Spuren von Petroleum entdeckt, in Folge dessen im Laufe der letzten Woche Herren aus Bremen die Sache untersucht haben und einige Grundbesitzer die Berechtigung zur Gewinnung von Petroleum auf einer Fläche von 3—4000 Morgen erworben haben. Die Bohrungen sollen schon im September d. J. beginnen.

— **Deseve.** Es ist ein nicht seltenes Vorkommniß, daß auf dem hiesigen, zur Weide täglich benutzten Moore Schafe von einer giftigen Schlange gebissen werden und infolgedessen wohl ercepiren; daß die Kreuzotter auch aus der Reihe der Menschen hier ein Opfer forderte, ist, soweit die Kunde der ältesten Leute reicht, zum erstenmale vor einigen Tagen erlebt. Ein dreijähriges Kind wurde, indem es mit der Mutter zu den Gartenfrüchten und barfüßig durch das am Wege wachsende Gras schreiten wollte, von dem Reptil in die obere Fußfläche nahe den Zehen gebissen. Sofort trat eine sehr starke Anschwellung des Fußes, bald des ganzen Beines ein, und nach sehr qualvollen Tagen gab das Kind seinen Geist auf.

— **Breslau, 22. August.** In der Umgegend von

gewesen und er hat darum so lebhaft nach Ihnen verlangt. Oestern Abend war er wieder ganz heiter, so daß er sogar noch scherzen konnte und er hat viel von Ihnen gesprochen und sich so sehr auf das Wiedersehen gefreut. Heute ist es wieder schlechter mit ihm geworden, so daß wir in den letzten Stunden zweimal den Arzt rufen mußten; er ist jetzt gerade wieder hier.“

„Also so schwer erkrankt ist mein Vater?“ fragte Walthers vorwurfsvoll. „Da wäre es doch wohl angezeigt gewesen, mir eine Mittelschicht zugehen zu lassen, ich wäre längst hierher geeilt.“

„Herr Brand hat uns das ausdrücklich verboten, weil er immer und wir selbst glaubten, er würde bald wieder genesen, aber jetzt —“

„Vollenden Sie nicht, Elisabeth!“ bat Walthers; „ich glaube ihre Worte ertragen zu können. Der bloße Gedanke an eine Möglichkeit des Verlusts meines Vaters betrübt mich schon. Sagen Sie mir lieber, ob ich ihn jetzt sehen darf, oder ob die Aufregung des Wiedersehens ihn nicht noch kränker machen würde.“

„Wenn ich Sie bitten darf, junger Herr, so gehen Sie vorerst in Ihr Zimmer, das schon für Sie hergerichtet ist. Ich will inzwischen für einen Zmbis sorgen, dessen Sie wohl bedürftig sein werden und will lieber den Doctor zu Ihnen schicken, der wird am besten sagen können, was Sie thun sollen.“

„Ich werde Ihren Rath befolgen, aber veräumen Sie nicht, den Doctor sogleich zu mir zu bitten.“

Hierauf führte die Alte den jungen Brandt in das für ihn hergerichtete Gemach, ein überaus trauliches Zimmer in dem gleichen Stocke, wo sich die Gemächer seines Vaters befanden. Ein prachtvoller Divan, goldumrahmte Delgemälde, sowie überhaupt die ganze Ausstattung des Zimmers ließen auf Wohlhabenheit schließen und waren geeignet, auf jeden Fremden einladend zu wirken. Walthers beachtete das Alles nicht, er war zu sehr mit dem Gedanken an seinen Vater beschäftigt und es kostete ihm einen gewissen Kampf, ehe er sich bezwingen konnte, nicht gleich zu diesem zu eilen.

Die Schuld des jungen Mannes wurde auf eine harte Probe gestellt, denn es währte eine geraume Weile, ehe der Arzt erschien.

„Entschuldigen Sie, Herr Brandt, daß ich Sie habe so lange warten lassen“, begann der Arzt, als er bei Walthers eingetreten war; „aber ich hielt es für meine Pflicht, Ihren Herrn Vater auf das Wiedersehen vorzubereiten, damit eine unerwartete Begegnung ihm nicht noch mehr schade. Ich hätte es allerdings lieber gesehen, wenn dem Kranken jede Aufregung fern geblieben wäre, jedoch —“

Der Arzt hielt plötzlich inne, er schien sich die Worte erst überlegen zu wollen.

„Was wollten Sie mir sagen, Herr Doctor?“ fiel ihm Walthers in die Rede; „sprechen Sie ich beschwöre Sie, und befreien Sie mich aus dieser peinlichen Ungewißheit. Wie geht es meinem Vater und welche Hoffnungen hegen Sie für seine Wiederherstellung?“

„Wenn Sie mich ruhig anhören wollten?“ Die zögernde Redeweise des Arztes ließ Walthers nichts Gutes ahnen und er entgegnete mit erzwungener Ruhe:

„Sagen Sie mir Alles, Herr Doctor, ich werde Sie nicht unterbrechen.“

„Nun denn, wenn Sie wollen“, begann der Arzt: „Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß Ihr Herr Vater schon seit einem Jahre leidet. Als er mich damals zu sich rufen ließ, erkannte ich, daß er an der Lungen-tuberkulose erkrankt sei, welche er sich durch Erkältung zugezogen haben muß. Welche Hoffnungen man auf Beseitigung dieser Krankheitsvertheilung setzen darf, werden Sie jedenfalls wissen. Die angewandten Mittel waren anfangs von Erfolg, denn er befand sich mehrere Monate hindurch wieder ganz wohl. Indef, wie dies bei solcher Krankheit gewöhnlich der Fall, trat dieselbe seit einiger Zeit wieder von Neuem und zwar ärger, als vorher auf und nun —“

(Fortsetzung folgt.)

Platz wüthete gestern ein orkanartiger Sturm. Eine Windstöße warf Nachmittag um 6 Uhr in Othlau beide Kuppeln der evang. Kirche auf den Marktplatz herunter, glücklicherweise ist Niemand verletzt. Die Verwüstungen an Häusern, Bäumen und Zäunen sind ungeheuer. Die Telegraphenleitungen sind unterbrochen.

— Köln, 22. Aug. Heute Vormittag, um die Zeit als der Zug Nr. 105, welcher 7 Uhr 30 Minuten von Frankfurt a. M. abgegangen war und um 11 Uhr 20 Minuten in Köln eintreffen sollte, sich auf der Strecke zwischen Rhens und Boppard befand, war die Frau des in der Nähe der dortigen Weberei wohnenden Bahnwärters in ihrem Garten beschäftigt. Sie hatte ihr Kind an den Zaun gesetzt, welcher den Garten von dem Bahnskörper trennt. Das Kind kroch durch den Zaun und spielte auf dem Geleise, während der Zug heranbraute. Als der Vater desselben die Gefahr bemerkte, in der sich das Kind befand, versuchte er durch Nachsignale den betreffenden Beamten des Zuges zu veranlassen, diesen zum Halten zu bringen. Die Mutter durch die Signale aufmerksam gemacht, eilte aus dem Garten herbei, sah ihr Kind von dem heran kommenden Zuge bedroht und stürzt in Angst und Verzweiflung auf das Geleise, um das Kleine zu retten. In demselben Augenblick wurde sie sammt dem Kinde von dem Zuge, den man trotz aller Anstrengung auf einer so kurzen Strecke nicht zum Stehen bringen können, erfasst und getödtet.

— Brilon. In voriger Woche wurde der nach dem Wagnhof fahrende Postwagen von Räubern angefallen, die mit Pferd und Wagen hinter einem Gebüsch gelauert hatten. Der Postillon hieb kräftig mit der Peitsche auf die Wegelagerer ein und konnte sich mit seinem Gefährt in Sicherheit bringen. Es ist der Polizei gelungen, die aus 7 Personen bestehende Bande, darunter ein Frauenzimmer, ausfindig und dingfest zu machen.

— Liebenwalde. Auf der Feldmark des Gutes Mhlenhof liegen 19 alte Eisenbahnwaggons als herrenloses Gut. Dieselben werden jetzt aufgeboden. Es fehlt jeder Anhalt darüber, wie diese Waggons dorthin gekommen sind. Vermuthet wird, daß Berliner Jagdliebhaber die Wagen aufgekauft und am Waldsaume aufgestellt haben, um während der Jagdzeit ein bequemes Quartier zu finden.

— Die Festlichkeiten am Karlsruher Hofe zur Vermählung der Prinzessin Victoria, der Enkelin unseres Kaisers, haben folgendes Programm: 18. September Festvorstellung im Hoftheater, Eröffnung der landwirthschaftlichen Gartenbau- und Wienenausstellung. — 19. September Ankunft der kaiserlichen Gäste. — 20. September Eintreffen des Kaisers und, wenn der Gesundheitszustand es gestattet, der Kaiserin; halb 4 Uhr Eivestrauung des jungen Paares im engsten Familienkreise, 5 Uhr kirchliche Einsegnung zugleich mit der Einsegnung des großherzoglichen Jubelpaares in der Schlosskirche, dann Entgegennahme der Glückwünsche der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, darauf Desfilirerouir im Marmorjaale und fürstliche sowie Marshallstafel. — 21. September feierlicher Kirchgang, dann Empfang der Deputationen, Abends Galadiner mit Hofstaaten und Ehrenleuten, wozu das Staatsministerium und das diplomatische Corps eingeladen werden, Festvorstellung im Theater. — 22. September 10 Uhr Besuch der Anstellungen, 3 Uhr Festzug, Abends Fußball, außerdem Abends 7 Uhr Banket im Stadtpark mit Illumination. — 23. September Preisvertheilung in der Auktion, alsdann Eröffnung des Festziegens der Schützen, Festball im Museum. — 24. September Fest in der Gesellschaft „Eintocht“. — 25. September Preisvertheilung in den Anstellungen und von 3 Uhr

an Volksfest. Abends Schluffbanket im Stadtpark. Während der ganzen Festwoche findet täglich Speisung der Armen in der Volksküche statt.

— (Ein Räuberhauptmann in Wien.) Mit Ketten an Händen und Füßen gefesselt und von zwei Panduren mit scharf geladenen Gewehren bewacht, langte mit dem Abendzuge der Südbahn am 18. August ein Mann von trauriger Verwundtheit in Wien an und wurde bald darauf mit der Staatsbahn nach Preßburg befördert, um von dort den Weg nach Illava, der großen Strafankalt bei Trensfin, anzutreten. Es war dies der gewesene Anführer einer Räuberhorde, Namens Szeler Bista, der durch zehn Jahre die Comitale Eisenburg und Bala unsicher gemacht und durch seine vielen, mit erstaunlicher Kühnheit vollbrachten Raubthaten einen förmlichen Sagenkreis um sich gebildet hatte, wie einst Rozja Sandor und Subri Bozsi ungeliebten Angedenkens. Er schien sich verpflanzt zu können, denn kaum daß man von einem im Eisenberger Comitale von ihm verübten Raube vernommen, verübte er bereits Tage darauf im Valser Comitale eine rasche That und spottete so durch die Schnelligkeit im Verschwinden vom Schauplatze seiner Thätigkeit allen Verhaftungsversuchen. Nach unsäglichem Mühen und nachdem er bereits jahrelang das räuberische Handwerk betrieben hatte, gelang es der umsichtigen Leitung des Pandurenhauptmannes von Steinamanger, seiner habhaft zu werden und ihn vor den Gerichtshof des Eisenburger Comitales zu stellen, der ihn zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurtheilte, die er nun in Illava abbüßen wird. Wären die Ketten an seinen Händen und Füßen und die mit aufgepflanzten Bajonetten iga bewachsenen Panduren nicht an seiner Seite gewesen, man hätte dem freundlich lächelnden und mit aller Gemüthsruhe im Wartsaale dritter Classe der Staatsbahn sitzenden Szeler Bista, der sorgfältig frisirt war und einen nach ungarischer Art zugespitzten Schnurrbart trug, kaum gemerkt, daß er dem ziellosen und ungebundenen Leben, welches er bisher geführt hat, für zwölf Jahre entsagen und dieselben hinter Eisengittern und zwischen engen Mauern zubringen muß.

— Dubno. Die junge Frau eines Capitains, Mutter mehrerer Kinder, die in glücklicher Ehe lebte, hat sich plötzlich erschossen. Ein von ihr hinterlassener Brief besagt, daß sie schon früher verheiratet gewesen und daß ihr erster Mann, den sie verlassen hatte, sie in Dubno aufgesucht und ihr gedroht habe, vor Gericht die Anklage wegen Doppelhehe zu erheben. Um ihrem Manne und den Kindern die Schande zu ersparen, habe sie sich aus der Welt geschafft.

— Newyork, 21. August. Einer hier veröffentlichten Depesche aus Hooana zufolge nimmt daselbst das gelbe Fieber einen ersten Charakter an.

— Ottawa, 19. August. Ein großes Feuer hat in Jole (Wittich Columbia) kottgefunden. Es wurde am Donnerstag Abend um 8 Uhr unterdrückt, nachdem fast der gesammte Geschäftsbau der Stadt, die Regierungsgebäude, sowie die besten Privathäuser mit inbegriffen, eingestürzt worden. Das chinesische Viertel blieb unversehrt. Dynamit mußte zur Sprengung einiger Gebäude verwendet werden, um dem Umsichgreifen der Flammen Einhalt zu thun. Der durch den Brand angerichtete Schaden wird auf 300- bis 400 000 Doll. veranschlagt.

— (Amerikanisch.) Eine Newyorker Zeitung erzählt folgende Geschichte: „Präsident Garfield ist ungeachtet seiner schweren Leiden ein äußerst folgamer, geduldiger Patient. Nur in einer einzigen Hinsicht martert er die Aerzte, sowie seine Umgebung: er will beschäftigt sein. So entschloß man sich vor wenigen Tagen, dem Kranken ein harmloses Actenstück zur Unterschrift vorzulegen und ihn dadurch unendlich zu erfreuen. Die Journale

brachten die Nachricht dieser Unterschrift und ein reicher Mann unserer Stadt suchte den Entschluß, sich um jeden Preis in den Besitz dieser historischen Unterschrift zu setzen. Eingehende Forschungen ergaben, daß das Document, welches dem Patienten vorgelegt worden, einfach die Heirathsbewilligung für einen seiner Angestellten enthielt. Der Millionär suchte den Mann sofort auf, doch dieser wüthete sich entschieden, das werthvolle Papier, ohne welches er seine Braut nicht heimführen könne, zu verkaufen. Nach kurzem Nachdenken sagte der Karikaturist: „Nun gut, Mr. Blainville, Ihre Weigerung zeigt, daß Sie ein Mann von festem Willen sind. Ich schlage Ihnen einen Handel vor. Geben Sie mir das Papier und Sie sollen meine eigene Tochter mit 150 000 Dollars Mitgift haben, da brauchen Sie dann die Bewilligung für die Andere so nicht mehr.“ Da der Bräutigam gleichfalls ein Amerikaner war, kam das Geschäft zu Stande.“

— (Guter Rath.) Der Professor Taubmann zu Wittenberg gab einem Studenten den Rath, wie er mit einem mäßigen Fuder Holz den ganzen Winter auskommen könnte. „Wenn Sie ein Fuder haben“, sagte er, „so lassen Sie es im Hofe liegen; wenn Sie nun zu frieren anfangen, so tragen Sie ein Scheit nach dem andern auf den Boden, bis Sie warm sind; wenn Sie darnach wieder frieren, so tragen Sie es wieder hinunter auf den Hof, bis Sie warm sind; auf solche Weise können Sie sich mit einem einzigen Fuder Holz den ganzen Winter durch erwärmen, ohne ein Stück davon verbraucht zu haben.“

— (Seltene Anzeigen.) Generalanzeiger für Essen und Umgegend Nr. 174: „Eine starke Quetschung des Kopfes erlitt heute Morgen ein Fabrikarbeiter von Kronenberg bei der Arbeit im Krupp'schen Hämmerwerk dadurch, daß ihm ein Wagengel über den Fuß ging.“ — Generalanzeiger Nr. 180: „Ein junger Mann, der sofort 4000 Thaler anzulegen kann, beabsichtigt, sich in eine Bäckerei hincinzubewerben.“

Plattdeutsche Petroleum-Poesie.
Die Erfolge des Herrn Adolf W. Mohr aus Bremen in Delheim bei Peine haben Herrn Auctionator Wilhelm Geiler in Westerstede zu folgendem Erguß seiner bekannten humoristisch-poetischen Ader begeistert:
Westerstede, 1881 in'n August.

An den Herrn Adolf W. Mohr
in Delheim.
Min seene Fründ, mien Adolf Mohr,
Du kamst ik' hoch nich laten
So schriewen Di, an denn den Brev
In enen Niem to laten.
Ik singe, wiel dat Glück Di bleit,
Denn ik, Du heft Du laten freit
So mien poetische Ader.
Man och, wat helpt so'n Ader mi
Wi all dat völe Sträden,
Wat helpt mi all de Poesie,
Wat kann man nich von haben.
Dien Ader, Jung' — id giin Di' sehr. —
Dien Ader maakt den Mißjonähr,
Dien Ader ist vull Deise.
Petroleum! Petroleum!
Du heft dat Glück Du funnen,
Ja, ja, de Adol' is nich dum,
Du heft he' överminnen;
Wi' Tiefwart hier in Westerstede
Dar sehm Du höchstens in den Dran,
Du siffst Du in de Deise!
Hoch, hoch, Aee-Beimfshanten!
De Gläse de schößt dänern!
Danz Dittschland singt snädderräng, täng, täng,
Wie künnt Petroleum lävern!
Hoch Adol' Mohr! Dat is de Mann,
De funnen heft — s'ist an! s'ist an! —
De Ader hier van Deise!
Wilhelm Geiler.

Amst Elsfleth.
Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Anmeldungen eingetretener Veränderungen in den Eigenthumsverhältnissen der Grundstücke oder Gebäude oder in den Familiennamen der Eigenthümer am **Donnerstag Vormittag** erfolgen, da an diesem Tage der Fortschreibungsbeamte in seinem Bureau anwesend sein wird.
Erinnert wird daran, daß die Anzeige bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 3-30 M. binnen 3 Monaten nach Eintritt des Veränderungsfalles zu erfolgen hat.
Amst Elsfleth 1881, August 19.
Dugend.

Heute Nachmittag 2 Uhr Fortsetzung der Auction
bei Frau **Wwe. Albers** in Vienen.
Es kommen noch zum Verkauf: **Manufaktur- und Kurzwaaren, einige werthvolle Damast-Tischgedecke**, ein noch sehr gut erhaltener **Tresen** und eine **Doppeltante**.
E. Borgstede, Auct.

Soeben erhalten eine schöne Auswahl **der neuesten Schmucksachen** jeglicher Art, sowie **Hortemonais** von der gewöhnlichen bis zur hochfeinen Sorte, **Büstenkarten, Cigarren, Brief- und Damen-Arbeitsstaschen** u. s. w. empfiehlt zu billigen Preisen.
G. C. von Thülen Wwe.

Es empfiehlt sich zur Anfertigung von **Bauzeichnungen und Kostenanschlägen, Annahme von Neubauten, Ausführung von Reparaturen** zu soliden Preisen.
H. Fledler.

Vardenfleth. Von jetzt an nimmt **Frau Wwe. Peters**, Steinstraße in Elsfleth, **Sachen aller Art**, als: **Kleider, gewebte Stoffe, Wollgarn** u. s. w. zum färben für mich entgegen. In dem inn gürtige Aufträge bitte, verschidene prompte und zufriedenstellende Bedienung.
H. Meynen.

Am **Sonnabend Morgen** und bis auf Weiteres jeden **Sonnabend** ist **bestes Ochsenfleisch u. fettes Kalbfleisch** zu den bekannten Preisen im Hause des Herrn **Mecke** in Oberrege zu haben.
F. Stindt aus Neuenfelde.

Wohl zu beachten!
In voriger Nummer dieses Blattes erwähnte der geschiedene A. Nehrmann der Bettenreiner Frau Nehrmann, daß ich das Betreuen nicht bei ihm erlernen hätte. Das sollte mir auch leid thun, denn A. Nehrmann hat während der Zeit seines Vagirens bei mir zu verschiedenen Malen geradezu das Gegentheil bewiesen.
Was das **Reinigen der Betten** anlangt, werde ich einem jeden Bürger Beweise liefern von denen, bei welchen ich Betten geäubert habe.
Achtungsvoll
H. Höpker.

Dr. A. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder, a 1 M., und zu beziehen durch **L. Zirk.**

Täglich während der Thierschau in einer Bude auf dem Festplatze: **Concert und Vorstellung** der Gesellschaft **Faber** aus Wilhelmshafen.
H. de Vries.

Louis Frank in Berne empfiehlt sein **photographisches Atelier** einem geehrten Publikum in Elsfleth und Umgegend, schnelle und gute Bedienung versprechend.
Loose
zu der mit der **Bezirksthierschau der Oldenburgischen Weser- und Moormarschen** verbundenen **Verlosung** sind bei Unterzeichnetem zu haben. — Preis des Loose **3 Mark.**
L. Zirk.
Angekomm. n. abgeg. Schiffe.
B. Wres. 19. Juli nach **B. v. Freeden, v. Freeden** Talschunana
Redaction, Druck und Verlag von **L. Zirk.**